

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 35 (1919)

Heft: 7

Artikel: Der schweizerische Aussenhandel im Jahre 1918 [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle: **ZÖRICH** Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÖRICH · Telefon-Nummer 3636

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarton

sind auf rund Fr. 25,000 veranschlagt. Weitere 15,000 Franken sind erforderlich für die notwendigsten Renovationen im 1. Stock, so daß also ein Kredit von 40,000 Franken notwendig ist.

Krankenhaus-Erweiterung in Flawil (St. Gallen). Dem Grossen Rat wurde vom Regierungsrat der Antrag unterbreitet auf Erhöhung des bereits im Jahre 1916 beschlossenen kantonalen Beitrages an die Erweiterung des Krankenhauses Flawil auf 40 %, unter der Voraussetzung, daß die Gemeinde Flawil diese Baute noch während der herrschenden Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ausführt.

Ein Postneubau in Baden. Das eidgen. Departement teilte dem Stadtrat von Baden mit, daß die Vorarbeiten an die Hand genommen werden.

Der schweizerische Außenhandel im Jahre 1918.

(Korrespondenz.)

(Schluß.)

F. Die Metallindustrie.

An oberster Stelle müssen wir hier natürlich das Roheisen erwähnen, dessen Einfuhr im Berichtsjahr gewichtsmässig von 90,739 auf 48,764 t, also ungefähr auf die Hälfte zurückging. Da aber der Einfuhrmittelpreis pro 100 kg auf Fr. 58.— anstieg, reduzierte sich der Gesamtimportwert trotz der mangelhaften Einfuhr nur von 33,86 auf 28,32 Mill. Fr. In den Einfuhrverhältnissen sind infolfern Änderungen eingetreten, als Deutschland nur noch mit rund 60 % am Import partizipiert, wogegen auf Schweden ein Anteil von rund 20 % entfällt. Der Rest wird wie früher von England und Frankreich gedeckt. — Bemerkenswert ist der starke Rückgang in der Ausfuhr von Ferrosilizium und Ferrochrom, der sich von 22,779 t auf 15,668 t reduzierte, wogegen der Exportwert eine Abnahme von 22,43 auf 17,66 Mill. Fr. verzeichnet. Nach wie vor wurde die schweizerische Ausfuhr dieser Fabrikationszweige der Elektrochemischen Industrie ausschliesslich nach Deutschland geführt. Es liegt in dieser einseitigen Orientierung stets eine grosse Gefahr, auf die wir in unsern Berichten schon wiederholt hingewiesen haben, und die sich gegenwärtig besonders unangenehm bemerkbar macht, da die unübersehbaren innern Zustände Deutschlands das Schlimmste befürchten lassen. Es ist dies auch einer der Hauptgründe, warum die Konjunktur der schweizerischen elektrochemischen Industrie — ganz im Gegensatz

zur Chemischen Großindustrie! — sich im Lauf der letzten 6 Monate so empfindlich verschlimmert hat. — Bemerkenswert ist auch der Rückgang in Rundreisen, das sein Einfuhrge wicht von 87,161 t auf 52,495 t reduziert sah. Einem Einfuhrwert von 48,6 Mill. Fr. im Jahre 1917 stehen anno 1918 nunmehr 40,0 Mill. gegenüber, was nur infolge der in der Berichtszeit eingetretenen Preiserhöhungen möglich war. Als Bezugsquelle steht Deutschland natürlich immer noch an erster Stelle, immerhin nicht mehr so ausschliesslich wie früher. Bei Rundreisen von 120 mm Dicke und darüber partizipiert Deutschland mit $\frac{2}{3}$ der Einfuhr, der Rest entfällt auf Frankreich und die U. S. A. Rundreisen von 75 bis 120 mm Dicke wird zu 55 % aus England importiert, während auf Deutschland nur rund 40 % entfallen. Die kleineren Sortimente dagegen liefert uns Deutschland fast ausschliesslich, d. h. zu 95 %, wogegen der Walzdraht in Ringen zum größten Teil aus Schweden bezogen wurde. Über die Einfuhrmittelpreise sei folgendes erwähnt: Rundreisen von über 120 mm weist pro 100 Kilo einen Preis von Fr. 109.— auf, während die Fabrikate von 75—120 mm Fr. 66.— erreichten. Die Sortimente unter 75 mm hielten sich auf Fr. 73,80 im Mittel, und der Walzdraht endlich folgt mit Fr. 106.— pro 100 kg. — Flacheisen verzeichnet ebenfalls kleinere Einfuhrziffern, nämlich gewichtsmässig 11,962 t, gegen 14,182 im Vorjahr. Dies konnte allerdings nicht verhindern, daß der Einfuhrwert infolge der höhern Preislage eine Zunahme von 200,000 Fr. erfuhr, und damit die Summe von 7,23 Mill. Fr. erreichte. In Flacheisen ist die Stellung Deutschlands als Lieferant nach wie vor monopolartig. — Fassoneisen reduzierte sein Einfuhrge wicht ebenfalls recht bedeutend, nämlich von 36,053 t auf 23,930 t, wogegen der Importwert eine Zunahme von 12,5 auf 15,2 Mill. Fr. erfuhr. Auch hier besitzt Deutschland auf dem schweizerischen Markt ein bisher unbestrittenes Monopol, das wir hauptsächlich der unheilvollen Tätigkeit des deutschen Stahlwerksverbandes zu danken haben. Die Einfuhrmittelpreise bewegten sich im Berichtsjahr zwischen Fr. 60,40 und Fr. 74,80 je nach Dicke. — Eisenblech ist eine der seltenen Positionen, die ihr Importgewicht erhöhen konnten, wenn auch nur in bescheidenem Maß. Dieselben wurden in einem Quantum von 19,000 t importiert, gegen 18,810 im Vorjahr. Da sich der mittlere Einfuhrpreis auf 73 Franken stellte, erhöhte sich der Importwert von 8,6 auf 13,9 Mill. Fr. In den obigen Ziffern sind übrigens nur die Bleche über 3 mm inbegriffen. Auch bei den Eisenblechen partizipiert Deutschland mit fast dem ganzen

Umfang unserer Einfuhr. Nur bei den dekapierten und Dynamoblechen sind die Einfuhrverhältnisse anders, indem dort die U. S. A. mit 50% unseres Importes partizipieren. — Stahlbleche sind im Gegenfahz zur vorigen Position wieder stark zurückgegangen, indem einem leitjährigen Einfuhrsgewicht von 14,650 t nur noch 8130 Tonnen gegenüberstehen. Bemerkenswert ist die parallel hiermit gerichtete Abnahme des Einfuhrwertes, der sich von 14,7 auf 7,8 Mill. Fr. reduzierte. Der mittlere Einfuhrwert der rohen Stahlbleche belief sich auf Fr. 80.—, jener der verzinnten und verzinkten auf Fr. 121.— pro 100 kg. Bei den erstenen dominiert die deutsche, bei den letzteren die englische Einfuhr. — Die Einfuhr von Kupfer ist katastrophal zurückgegangen, hat sich doch das Einfuhrsgewicht von 24,551 t auf 10,549 t reduziert, und sank damit der Importwert von 95,47 auf 45,60 Mill. Fr. Die Herkunftsverhältnisse sind verschieden. Während Kupfer in Barren und Blöcken zur Hauptfache aus den Vereinigten Staaten und Japan geliefert werden, ist Frankreich unser Hauptbezugsland für Kupfer in Stangen und Blech. Kupferdraht endlich, dessen Einfuhr mit 696 t lächerlich, oder sagen wir lieber beängstigend gering war, kommt wieder vorwiegend aus den U. S. A. Die Einfuhrmittelpreise betrugen pro 100 kg Fr. 440.—, wogegen die Preise für Draht das Niveau von Fr. 465.— inne hielten. — Der Export von abgedrehten Kupferwaren, d. h. Munition für die im Krieg befindlichen Staaten hat schon anno 1918 den Höhepunkt überschritten. Es wurden nur noch 4272 t gegen 12,998 im Vorjahr exportiert, und der Exportwert sank damit von 166,7 auf 53,9 Mill. Fr. Die Ausfuhr richtete sich zur Hauptfache nach Frankreich. Wir begrüßen sonst eine lebhafte schweizerische Ausfuhr; hier aber dürfen wir uns glücklich schäzen, wenn dieser Export baldmöglichst gründlich verschwindet; denn die Ausfuhr von Munition war eine Betätigung unserer Industrie, auf die wir nicht besonders stolz sein dürfen. — Die Einfuhr von Blei gehört ebenfalls zu den wenigen Rohstoffen, die in größeren Quantitäten eingeführt wurden, nämlich in einem Gewicht von 5431 Tonnen, gegen nur 2691 anno 1917. Der Importwert erhöhte sich infolgedessen von 3,77 auf 9,22 Mill. Fr. Die wichtigste Position ist das Weichblei in Barren, das allein einen Importwert von 8,4 Mill. Fr. aufweist. Als Bezugsquelle kam im Berichtsjahr fast nur Spanien in Betracht. Der Einfuhrmittelwert von Barrenblei betrug Fr. 164.— pro kg. — Zink, das ebenfalls in der fast ausschließlichen Importform von Barren eingeführt wird, verzeichnet eine Ermäßigung des Importgewichtes von 6234 auf 2403 t, wogegen der Importwert eine Abnahme von 9,23 auf 5,36 Mill. Fr. erfuhr. Der Einfuhrmittelpreis belief sich anno 1918 auf 214

Franken für Barrenzink. Als Lieferant stand Japan an erster Stelle, mit annähernd demselben Quantum figurirt in dessen Deutschland. — Barrenzinn, das nur in dieser Importform in Betracht kommt, hat bedenkliche Einfuhrziffern aufzuweisen. Das Gewicht sank von 1083 auf 242 t, der Wert von 6,33 auf 1,73 Mill. Fr. Ungefähr 50% unserer Einfuhr deckt Britisch Indien, der Rest entfällt gleichmäig auf Holländisch Indien, Frankreich und England. Der Einfuhrmittelwert betrug im Berichtsjahr Fr. 715.— pro 100 kg. — Nickel hat seine allerdings geringe Einfuhr um ein Weniges erhöhen können, nämlich von 190 auf 203 t, was den Einfuhrwert von 1,59 auf 1,79 Mill. Fr. erhöhte. Als Bezugsquellen sind hauptsächlich Frankreich und die Vereinigten Staaten zu nennen. Als Einfuhrmittelpreis ergab sich im Jahre 1918 der Betrag von Fr. 882.— pro Kilozentner. — Aluminium verzeichnet pro 1918 genau dasselbe Exportgewicht wie im Jahre 1917, nämlich 11,000 t, dagegen ist der Ausfuhrwert von 56,18 auf 62,62 Mill. Fr. zurückgegangen. Ungünstig ist auch hier die absolut einseitige wirtschaftliche Orientierung nach Deutschland, die hauptsächlich bei dem wichtigsten Exportartikel (Aluminium in Masseln) zum Ausdruck kommt. 100% dieses Exportes ging nach Deutschland, und der Masselnexport seinerseits beläuft sich auf $\frac{5}{6}$ der ganzen Aluminiumausfuhr. Der mittlere Ausfuhrwert der Masseln betrug Fr. 485.— per 100 kg.

G. Die Maschinenindustrie.

Daß wir in ihr einen der wichtigsten Zweige der schweizerischen Volkswirtschaft vor uns haben, dürfte allgemein bekannt sein. Während vor dem Krieg der Import deutscher Fabrikate der Maschinenindustrie den Export ungefähr komensierte, ist nun ein erfreulicher Umschwung insofern eingetreten, als der Export nun bei weitem überwiegt. Es stehen einem leitjährligen Quantum von 17,451 t im Berichtsjahr noch 16,453 t Einfuhr gewichtet gegenüber, wogegen der Importwert eine Zunahme von 32,0 auf 33,4 Mill. Fr. erfuhr. Als Lieferant ausländischer Maschinen kommt auch heute fast nur Deutschland in Frage. Immerhin sind einige Ausnahmen zu verzeichnen. Zum Beispiel dominiert die englische Einfuhr bei den Nähmaschinen, die österreichische bei den Turbinen und Pumpen; aber dies sind nur Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. Die Ausfuhr der schweizerischen Maschinen-Industrie hat im Jahre 1918 einen empfindlichen Rückgang zu verzeichnen, und es ist deutlich ersichtlich, daß die günstige Konjunktur für die schweizerische Schwerindustrie für einmal wieder der Vergangenheit angehört. Das Exportgewicht reduzierte sich von 51,083 t auf 40,152 t, wogegen der Wert angesichts der durchwegs höhern Preislage eine Abnahme von nur 150,5 auf 148,8 Mill. Fr. erfahren hat. Über die Absatzverhältnisse der schweizer. Maschinenindustrie kann im allgemeinen gesagt werden, daß Frankreich unser bester Abnehmer ist, und daß diese schon früher innegehabte Stellung durch den Krieg noch wesentlich gestärkt wurde. Bei den wichtigsten Positionen zeigen sich folgende Verhältnisse: Bei Spinnerei- und Zwirnereimaschinen dominiert der Export nach Frankreich und Japan; bei Dynamomaschinen jener nach Frankreich, Spanien und Holland; bei Müllereimaschinen jener nach England und Spanien; bei Turbinen und Pumpen jener nach Frankreich, was gleicherweise auch für die Dampfmaschinen gilt. Im fernern nimmt uns Frankreich weit aus den größten Teil aller Petrol-, Gas- und Benzimotoren ab, sowie den Löwenanteil der exportierten Werkzeugmaschinen. Im übrigen wurden diese gegenüber dem Jahre 1917 nur noch in stark reduziertem Maß exportiert, vorwiegend nach Frankreich, in zweiter Linie

nach Italien. Auch die Ausfuhr der Maschinen für die Fabrikation von Nahrungsmitteln, sowie die Gruppe der Zement- und Ziegelfabrikationsmaschinen ging zum größten Teil nach Frankreich, das nun zum eigentlichen Absatzgebiet par excellence der schweizerischen Maschinenindustrie geworden ist.

H. Die Automobilindustrie

Kann das Jahr 1918 ebenfalls noch zu den guten zählen. Erfreulich ist, daß der früher auch hier bedeutende Import ausländischer Fabrikate fast ganz dem Konsum einheimischer Wagen Platz gemacht hat. Das Einfuhrgewicht reduzierte sich von 483 auf 222 t, wogegen der Importwert eine Abnahme von 3,81 auf nur noch 1,27 Mill. Franken erfuhr. Die Ausfuhr dagegen blieb gewichtsmäßig mit 4100 t auf der Höhe des Jahres 1917, dagegen verzeichnet der Exportwert eine Zunahme von 25,14 auf 28,07 Mill. Fr. Beim Lastwagenexport steht Frankreich als Abnehmer an erster Stelle; ihm folgt Deutschland mit einer nicht viel geringeren Quote; diese beiden Länder nahmen über 90 % aller exportierten schweizer. Lastautos ab. Bei Luxuswagen kommt als Abnehmer nur Deutschland in Frage, das uns nicht weniger als 95 % unseres gesamten Exportes abgenommen hat. —

J. Die Uhrenindustrie.

Trotz der beweglichen Klagen, die während des Jahres 1918 durch die Presse gingen, hat sich das Jahr für die Uhrenindustrie noch ganz gut angelassen. Sowohl ist das Exportgewicht zurückgegangen, indem statt 17,219,000 Stück nur noch 15,389,000 Stück ausgeführt wurden; allein der Ausfuhrwert hat trotzdem eine Zunahme um 8,42 Mill. Fr. erreicht, und damit betrug der Gesamtexportwert den enormen Betrag von 211,6 Mill. Fr. Den bedeutendsten Anteil an diesem Export haben die Nickeltaschenuhren mit 53,0 Mill. Fr.; es folgen die silbernen Taschenuhren mit 42,2 Mill.; fertige Werke mit 33,4 Mill.; goldene Taschenuhren mit 22,5 Millionen und endlich andere Uhren mit Taschenuhrwerk (einschließlich Chronographen und Repetier-Uhren) mit einem Exportwert von 54,3 Mill. Franken. Die Absatzverhältnisse waren folgende: Für Taschenuhren aus Nickel und Silber war England unser bester Abnehmer, während die goldenen Taschenuhren ziemlich gleichmäßig nach den meisten Ländern Europas abgesetzt wurden. In fertigen Bestandteilen von Taschenuhren und „anderen Uhren mit Taschenuhrwerk“ war dagegen Nordamerika unser bestes Absatzgebiet. Die Ausfuhrmittelpreise waren die folgenden: Für Nickeltaschenuhren Fr. 7.20 pro Stück; für silberne Taschenuhren Fr. 16.— und für goldene Uhren Fr. 67.— pro Stück. Abgesehen von fertigen Bestandteilen für Taschenuhren, die zur Hauptsache von Frankreich geliefert werden, existiert keine nennenswerte Einfuhr in der schweizerischen Uhrenindustrie. —

K. Die elektrochemische Industrie.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Export von Ferrosilizium und Ferrochrom einen starken Rückgang aufzuweisen hatte. Wir verweisen auf die entsprechenden Ausführungen bei der Metallindustrie (Eisen). An dieser Stelle verbleibt uns noch die Besprechung des Kalziumkarbid-Exportes. Derselbe hat entgegen allen Erwartungen einen neuen, sehr bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen. Das Exportgewicht hob sich von 59,448 t auf 75,837 t, und der Ausfuhrwert vergrößerte sich demzufolge von 20,94 auf 35,21 Mill. Fr. Die wirtschaftspolitische Orientierung unserer elektrochemischen Industrie ist nicht mehr so einseitig, wie früher; vom Gesamtausfuhrwert gingen über $\frac{1}{3}$ nach Frankreich, während früher Deutschland unser alleiniger Abnehmer war. Der Ausfuhrmittelpreis pro 100 kg betrug im

Jahre 1918 Fr. 46.—; also wiederum bedeutend mehr, als in den früheren Jahren.

L. Die chemische Industrie.

Hier erwähnen wir nur die Farbstoffindustrie, damit allerdings denjenigen Zweig der chemischen Industrie, gegenüber welchem alle andern an Bedeutung verschwinden. Die Farbstoffindustrie hat wieder ein glänzendes Jahr hinter sich. Das Exportgewicht blieb mit 49,324 Doppelzentner nur um 1,949 q hinter dem Jahre 1917 zurück. Dagegen ist der Ausfuhrwert dank weiterer Preis erhöhung von 86,6 auf 91,2 Mill. Fr. gestiegen. Der Ausfuhrmittelpreis betrug im Berichtsjahr Fr. 1849.— Über die Absatzverhältnisse erwähnen wir die bedeutsame Tatsache, daß England mit seinem Kolonialgebiet unser bester Abnehmer ist. Nach diesen Gebieten führen wir aus für 35,6 Mill. Fr. oder rund 40 % unseres Gesamtexportes. Nach England folgt als zweiter Abnehmer Frankreich mit 23,8 Millionen Fr. oder 26 % unseres Gesamtexportes. An 3. und 4. Stelle stehen die Vereinigten Staaten und Italien mit je 9,7 Mill. Fr. oder 10 % unserer Totalausfuhr. Japan und Spanien folgen mit rund 4 Mill. Fr. bzw. 4 % des Gesamtexportes der Schweiz an Anilinfarben. Es ist nicht zu verkennen, daß die schweizerische chemische Industrie eine Zeit bedeutamer Entwicklung hinter sich hat, und daß sich ihr eine vielversprechende Zukunft eröffnet. Durch die kriegerischen Verwicklungen der letzten Jahre trat unsere einheimische Industrie an Stelle der deutschen chemischen Industrie auf den Weltmarkt, vor allen Dingen in bezug auf die Fabrikation von Anilinfarben. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die künftige Stellung wird sein, daß es unserer Farbstoffindustrie während des Krieges gelang, ihre wichtigsten Anlagen vollkommen abzuschreiben, so daß sie gestärkt in den kommenden Konkurrenzkampf eintreten kann, der selbstverständlich auch auf dem Markt für Anilinfarbstoffe andere Verhältnisse mit sich bringen wird, als wie wir sie während des Krieges sahen.

Alles in allem genommen, war das Jahr 1918 für die schweizerische Industrie, wie uns die vorstehenden Ziffern bewiesen haben, ein Jahr der Hochkonjunktur. Selbst da, wo wir es nicht erwarteten, sind die Abschlußziffern relativ recht günstige. Die Haupthilfe war

**VEREINIGTE
DRAHTWERKE
A.G. BIEL**

EISEN & STAHL

BLANK & PRÄZIS GEZOGEN, RUND VIERKANT, SECHSKANT & ANDERE PROFILE
SPEZIALQUALITÄTEN FÜR SCHRAUBENFABRICATION & FASENDREHEREI
BLANKE STAHLWELLEN, KOMPRIMIERT ODER ABGEDREHT
BLANKGEWALZTES BANDEISEN & BANDSTAHL
BIS ZU 300 mm BREITE
VERPACKUNGS-BANDEISEN

GROSSER AUSSTELLUNGSPREIS NACH DER LÄNDERAUSSTELLUNG BERN 1914

stets die bedenkliche Verfassung des Kohlenmarktes. Manche Industrien haben tatsächlich nur deshalb zu Betriebseinschränkungen oder gar zu Sässierungen greifen müssen, weil ihnen das „Brot der Industrie“ — die Kohle — mangelte.

-y.

Beitrag zur Hebung der Arbeitslosigkeit.

(Eingesandt.)

Von allen Richtungen hört man Klagen über Arbeitslosigkeit und von Tag zu Tag wächst die Zahl der Arbeitslosen. Man erbittet von den Arbeitgebern und Besitzern von Gebäuden und Grund und Boden alle mögliche Arbeitsgelegenheit; Bund, Kantone und Gemeinden greifen öffentliche Bauten und Meliorationen auf, wie niemals vor dem Kriege und trotzdem ist Arbeitsmangel, und trotzdem gibt es viele Baustellen, wo Arbeitermangel ist. Man besuche einmal die Arbeitsstellen der verschiedenen Meliorationsarbeiten und befrage sich mit den Vorarbeitern. Man wird vernehmen, daß viele Arbeitswillige sich anmelden, aber gleichwohl sich nicht zur Arbeit stellen, weil der Platz zu weit entfernt von ihrem Wohnort ist und eine bescheidene Unterkunft in der Nähe nicht zu finden ist. Mancher würde die schmutzige Arbeit gar nicht scheuen, aber wenn er des Morgens und Abends 2 bis 3 Stunden laufen muß und manchmal wegen Regenwetter noch umsonst, so hat man bald heraus, warum an solchen Orten noch Arbeitermangel ist. Probiere man es doch einmal und führe solche Arbeiten in Regie aus. Man bau die nötigen Baracken mit richtigen Schlafstellen, man organisiere die ganze Arbeiterschaft etwas militärisch. Aus den Zeughäusern möchte der Bund die nötigen Matratzen, Decken, Überkleider und Schuhe liefern und jeder würde gewiß gerne eine entsprechende Entschädigung leisten. Hiezu gehört natürlich auch ein einfichtiger, energischer Leiter oder Vorarbeiter, der es versteht, die Arbeit einzuteilen, die ungewohnten Leute anzuleiten. Ein Versuch in obgenannter Weise wäre nicht zu unterschätzen. Hiezu gehört natürlich auch Energie, Aufopferung und Geduld.

Ein Offizier und Bauunternehmer.

Verbandswesen.

Schweizerischer Gewerbeverband. An der Delegiertenversammlung vom 6. Mai der Berufs- und Kantonalverbände des schweizerischen Gewerbeverbandes in Basel waren 70 Sektionsdelegierte und 17 Mitglieder des Zentralvorstandes, sowie viele Gäste anwesend. Vier Stunden wurden gewerbliche Tagesfragen betreffend die 48-Stundenwoche behandelt. Auf Antrag

des Zentralpräsidenten Dr. Tschumi wurden die Maßnahmen des Zentralvorstandes betreffend Regelung der Arbeitszeit im Gewerbe gutgeheißen in der Erwartung, daß die Zentralleitung die Interessen des Gewerbestandes auch fernerhin wahren werde. Den Vorschlägen, die Sekretär Dr. Gottier über die Alters- und Invalidenversicherung machte, wurde einstimmig zugestimmt. Danach wird das Umschlagverfahren vorgezogen, so daß keine neuen Belastungen der Arbeitgeber eingeführt werden sollten. Über Kreditfragen referierte Dr. Tschumi. Es soll eine vorläufige Lösung der Kreditreformen durch ein Abkommen mit den Banken für Be-günstigung von Bürgschaftsgenossenschaften gesucht werden, und für günstigere Zeiten die Gründung einer eigenen Gewerbebank vorbehalten bleiben. Die bestellte Spezialkommission soll diese Frage weiter verfolgen.

Auf ein Referat von Kantonsrat Schirmer über Submissionsreform wurde die Zentralleitung beauftragt, die Anerkennung der Rechnungsstellen der Berufsverbände durch die eidgenössischen Organe zu fordern. Dr. Gagianut vom Baumeister-Verband referierte über den Bundesbeschlußsentwurf betreffend Arbeitsämter. Es wurde beschlossen, gegen die Ausdehnung der Lohnfestsetzung in Industrie und Gewerbe, mit Ausnahme der Heimarbeit, ganz entschieden Verwahrung einzulegen. Ferner wurde von Redaktor Dr. Zäch über den Stand der Vereinsorganisation und von Sekretär Dr. Gottier über die Zolltarifrevision berichtet. Es wurde beschlossen, die Jahresversammlung auf den Herbst zu verlegen.

Der Schweizerische Drechslermeister-Verband bestellte an seiner 16. Generalversammlung in Basel den Vorstand neu mit J. Bietenholz, Pfäffikon, als Präsident; Emil Pfister, Genf, als Vizepräsident, und Ruttishäuser, Altstau, als Sekretär. Zur Behandlung kamen insbesondere das Tarifwesen, die Arbeitslosenfürsorge, die Arbeits- und Rohstoffvermittlung, sowie das Lehrlingswesen. Als nächster Versammlungsort für 1920 wurde Neuenburg bestimmt.

Die Spenglermeister und Installateure des Kantons Zug haben in Zug getagt. Nach Anhörung eines trefflichen Referates von Herrn Zentralpräsident Stäfle aus Zürich und nach gewalteter Diskussion wurde einstimmig beschlossen, einen kantonalen Spengler- und Installateuren-Verband zu gründen. Sämtliche Anwesende haben ihren Beitritt erklärt. Zweck des Verbandes ist die Schaffung reller Grundlagen auf dem Gebiete des Preistarif- und Submissionswesens, gemeinsame Stellungnahme und gegenseitige Unterstützung bei Differenzen mit der Arbeiterschaft, Schutz der Mitgliedschaftsinteressen gegenüber Maßnahmen der Behörden, Vertretung der Mitglieder in Lieferantenfragen, Förderung der Berufslehre und Berufsbildung, Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen unter den Mitgliedern.

Schreinermeisterverband von Obwalden. Unter diesem Namen bildet sich eine Genossenschaft, mit Sitz am Wohnort des jeweiligen Präsidenten, gegenwärtig in Sarnen. Der Verband bezweckt: Förderung und Hebung des Schreinergewerbes, Vertretung gemeinsamer Interessen, Bekämpfung der unlauteren Konkurrenz, Förderung des kollegialen Verkehrs unter den Mitgliedern, Aufstellung eines gemeinsamen, verbindlichen Preistarifes und Erwirkung von Preisermäßigungen, eventuell durch Gründung einer Einkaufsgenossenschaft für Rohmaterialien. In den Vorstand sind gewählt worden: Johann Wirz, Schreinermeister, in Sarnen, als Präsident; Jakob Heinrich Läubli, Möbelfabrikant, in Wilen, Sarnen, als Sekretär, und Jakob Kohler, Schreinermeister, in Lungern, als Kassier. Für die Verbindlichkeiten des Verbandes haftet nur das Genossenschaftsvermögen; jede persönliche

Würgler, Kleiser & Mann

Maschinenfabrik

7349 1

Albisrieden-Zürich

Handels - Abteilung. — Vertretung in

Deutzer Motoren

— für alle flüssigen und gasförmigen Brennstoffe —

Schiffsmotoren : Lokomobilen : Lokomotiven**Pumpen jeder Art : Kompressoren**